

Zeit entschieden werden müssen. Menschen, die sich nicht kennen, gehn einander nichts an; so lang nemlich keine andre Veranlassungen hinzukommen. Und dies Nichtbekümmern der Menschen um andre ihres gleichen, dies Nichtangehn, diese Gleichgültigkeit war eigentlich der Charakter, den Rousseau dem außergesellschaftlichen Menschen beilegte; nur daß er dieser Idee nicht treu blieb.

Wir schreiben noch einige Schlussfolgen aus den Untersuchungen des ersten Theils dieses Werks ab, die der B. S. 121 angehängt hat. In dem allgemeinen Grunde, dem Verlangen nach Lust und Zufriedenheit, kommen, nach allen Untersuchungen, alle Neigungen und Triebe des Willens zusammen; mittelst desselben kan man ihnen allen beikommen und die einen durch die andern regieren; ob sie gleich aus sehr verschiedenen Gründen entspringen, und auf die verschiedensten Gegenstände sich beziehen. Die Veränderlichkeit der Vorstellungen, von welchen der Wille abhängt, sowol was ihre Beurtheilung im Verstande, als ihre Belebung in der Einbildungskraft anbelangt, ist so gros, daß sich, den Menschen überhaupt betrachtet, keiner der dieser allgemeinen Absicht untergeordneten Triebe nachhaft machen läßt, der nicht die andern überwinden oder von ihnen überwunden werden könnte. Die Geschichte der Kinderliebe, Elterliebe, Vaterlandsliebe, der Ehe- liebe, der Religion, der Liebe zum Leben, zum Spiel, zur Wissenschaft beweiset beides zur Genüge. Vermöge jenes gemeinschaftlichen Grundes, aus dem sie entspringen, oder, wenn man lieber wil, vermöge des